

E 27, Archiv-Nr. 12497

BERICHT DER MISSION ZU DEN ÖSTERREICHISCHEN MANÖVERN 1913.
OBERST E. SONDEREGGER, OBERSTLEUTNANT E. ERNY¹

*undatiert*¹

[...] ²

Die Führung des Attaché-Quartiers durch Oberst von Urbansky verdient unsre Anerkennung. Wohl musste man immer hübsch beisammen bleiben; auch

-
1. Die beiden Offiziere weilten vom 8. bis 20. September 1913 in Österreich.
 2. Einzelangaben über den Verlauf der Mission.



26. SEPTEMBER 1913

813

war Oberst von Urbansky wenigstens für den Beginn jedes Manövertages durch die Manöverleitung angewiesen, wo er uns hinzuführen hatte. Daneben aber war er sichtlich bestrebt, uns so viel als möglich von der Truppe zu zeigen. Auch im Gespräch war er sehr offen und ohne Zurückhaltung und es schien mir, dass er sich uns Schweizern gegenüber mit einer gewissen Vertraulichkeit ausspreche. Auch die übrigen Herren unserer Begleitung, Majore und Hauptleute des Generalstabes, waren von grosser Liebenswürdigkeit und Ungezwungenheit.

Am 18. nachmittags fuhren wir zurück nach Wien und wurden noch gleichen Tages vom Kaiser in Schönbrunn empfangen, wobei Hauptmann Häberlin zugegen war, der sich bei dieser Gelegenheit abmeldete. Der Empfang war äusserst liebenswürdig. Der Kaiser trug mir auch einen Gruss auf an «seinen guten Bekannten» Herrn Oberstkörpskommandant von Sprecher. Am 19. und 20. Sept. erfolgte die Rückreise.

Ich freue mich, sagen zu können, dass wir überall, sowohl von den Herren aus der kaiserlichen Familie, als von der Generalität, und von den Offizieren des Generalstabes und der Truppe mit der denkbar grössten Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit aufgenommen wurden. Der Thronfolger hat uns wiederholt durch längere Ansprachen direkt ausgezeichnet. Er pflegte bei den Begrüssungen des Attaché-Quartiers einen sehr deutlichen Unterschied zu machen zwischen den Herren vom Dreibund und den übrigen Herren. Uns Schweizer stellte er dabei mit den Dreibündlern zum mindesten auf gleiche Linie, und wir hatten den Eindruck, dass es ihm sehr daran liege, mit der Schweiz gute Freundschaft zu halten. Zu mir sagte er einmal, er hätte gehört, ich hätte gegen eine Splügenbahn geschrieben und er sei auch ganz dieser Ansicht. Der Italiener stand aber nicht in der Nähe.

[...]²
